

### **Predigt 3. So. JK C 2022 Lk 1,1-4; 4,14-21**

Liebe Mitchristen,

wir kennen das alle: man ist zu einem Fest eingeladen, man freut sich auf die Begegnung mit Menschen, die man vielleicht lange nicht gesehen hat, freut sich vielleicht auch auf ein kulinarisches Vergnügen, wenn man die Menükarte in Augenschein nimmt. Doch dann stellt man mit Erschrecken fest, dass es wohl noch etwas dauern wird, bis man ungezwungen miteinander ins Gespräch kommen und mit der Vorspeise beginnen kann. Die Rednerliste ist lang und auch, wenn die Redner gebeten sind, sich kurz zu fassen – die Gäste werden ungefragt in eine Schule der Geduld geschickt – wie es manchmal auch Prediger zu tun pflegen. Da passiert es nicht selten, dass die Redner sich zu Beginn ihrer Worte erst einmal entschuldigen, dass sie auch noch etwas sagen sollen - wollen, und um Verständnis werben. Genau dann kann es aber auch beim Zuhören passieren, dass wir feststellen: och, das war jetzt gar nicht so schlimm. Das war keine zähe Wiederholung des schon längst gesagten – sondern das war erfrischend neu und sogar persönlich. Hier hat einer aus seiner Sicht noch einmal ganz neue Aspekte beleuchtet, die die anderen gar nicht auf dem Schirm hatten – und am Ende ist man dankbar für diese doch so persönliche Sicht auf das Fest, und möchte die Rede nicht mehr missen.

Liebe Mitchristen,

gerade haben wir den Anfang des Lukasevangelium gehört, und man könnte den Anschein haben, dass sich auch Lukas als Verfasser des 3. Evangeliums zu Beginn erst einmal fast entschuldigen möchte, dass auch er, nachdem es schon viele vor ihm unternommen haben, das Leben und Wirken Jesu aufzuschreiben es nun auch in Angriff nimmt. *„Schon viele haben es unternommen, eine Erzählung über die Ereignisse abzufassen, die sich unter uns erfüllt haben.... Nun habe auch ich mich entschlossen..... es der Reihe nach aufzuschreiben“.*

Vergleichen wir dann die vier Evangelien, dann nehmen wir wahr, dass sie neben vielen Parallelen auch ganz unterschiedliche, einzigartige Passagen haben, die das Leben und Wirken Jesu noch einmal aus einer ganz anderen Perspektive schildern, beleuchten und interpretieren. Genau diese Unterschiedlichkeit macht ja den Reichtum dieser Schriften aus. Und wären wir – jeder und jede von uns - eingeladen, einmal aufzuschreiben, was uns dieser Jesus eigentlich bedeutet – es gäbe wahrscheinlich einige Übereinstimmungen in den Beschreibungen – aber bestimmt auch ganz persönliche, einzigartige Passagen, die unvergleichbar sind.

Lukas, der von Beruf ja wohl Arzt war, sieht Jesu darum immer wieder gerne als Arzt und Heiland, der die Kranken heilt an Leib und Seele. Er beschreibt Jesu als den Anwalt der Verlorenen, der Entrechteten, der Armen, der Frauen, der Sünder und Zöllner. An Jesus glauben heißt für Lukas auch immer, sich ganz praktisch den Notleidenden zuzuwenden in Jesu Namen. Not lindern!

Gerne gebraucht Lukas auch das Wort **heute**. Wir haben es gerade gehört:

**Heute** hat sich das Schriftwort erfüllt

**Heute** ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren

**Heute** muss ich in deinem Haus – Zachäus – zu Gast sein

**Heute** ist diesem Haus das Heil geschenkt worden.

**Heute** noch wirst du mit mir im Paradies sein

**Heute** – im Glauben geht es auch um das Gestern – auch um das Morgen – aber auch und vor allem um heute – um mein Leben im Hier und Jetzt. Damit müssen die Frommen in der Synagoge von Nazareth erst einmal zurechtkommen. Da steht auf einmal einer der Ihren auf und maßt sich an zu behaupten, dass all das, was ihnen gestern durch die Propheten verheißen wurde an Heil und Rettung und was sie in Zukunft vom kommenden Messias erwarten, schon heute durch sich selbst in Erfüllung gegangen sein soll. Das in ihm, Jesus, der Messias selbst vor ihnen steht. Die Reaktionen sind zwiespältig – es beginnt durchaus mit Begeisterung, dass da einer die alten heiligen Schriften ganz anders auslegt als gewohnt - nämlich mit Vollmacht! *Heute hat sich dies alles erfüllt, was da geschrieben steht!* sagt Jesus. Das klingt so unglaublich, dass die Zuhörer hin und her gerissen sind, sich entweder an diesem heilsamen Zuspruch zu freuen, oder ihn aber als ungeheuerlichen Anspruch abzulehnen, und sich zu entsetzen. Wie sie reagieren werden, das werden wir ja nächste Woche Sonntag dann in der Fortsetzung hören. Aber wir wissen ja schon. Sie werden sich empören und ihn zur Stadt hinaus treiben. In dem Moment, wo die die Leute in Nazareth erkennen, hier geht es nicht mehr um alte fromme Geschichten von gestern und auch nicht um hoffnungsfrohe Verheißungen für morgen, sondern hier geht es um mich – hier und heute – da wird es den Nazarenern sehr schnell einfach viel zu konkret, zu persönlich, da kommt dieser Jesus ihnen ein Stück weit zu nah heran, und dass beunruhigt sie so sehr, dass sie ihn los werden wollen – am liebsten für immer.

Liebe Mitchristen, **heute hat sich erfüllt...** Die Botschaft Jesu Christi geht ganz aktuell das hier und heute an, jeden einzelnen Menschen ganz persönlich. Wie gehen wir damit um, dass Glaube nie unverbindlich und unpersönlich bleiben kann – nicht als verstaubtes museales Überbleibsel in das Gestern verbannt werden darf und auch nicht als billige Vertröstung auf das Morgen vertagt werden kann. Da gibt es die, die lassen diese Unmittelbarkeit nicht gerne an sich heran und haben sich entschieden zu denken: Kirche, Glaube – das ist doch etwas für die ewig Gestrigen und gehört eigentlich in die Mottenkiste. Viel feierlicher Rahmen ohne wirklichen Inhalt. Irrelevant für uns **hier und heute** – als aufgeklärte, selbstbestimmte Menschen - allenfalls interessant für Menschen, die an den alten Bräuchen und Ritualen hängen, die dem Leben einfach gut tun, die auf die schönen Feste im Kirchenjahr nicht verzichten wollen, für das alltägliche Leben aber eigentlich unwichtig und bedeutungslos. Und dann gibt es die, die sagen: Kirche, das ist etwas für die, die mit dem Hier und Jetzt nicht zurechtkommen und sich darum verträsten lassen müssen auf ein besseres Morgen, das sie dann Himmel nennen. In die Kirche können die gehen, die sich nur durch die Verheißungen einer besseren Zukunft über Wasser halten können, damit sie nicht im Hier und Jetzt untergehen.

Und dazu kommen dann noch die unerträglichen Berichte über den Missbrauch. Demütig müssen wir bekennen, dass wir als Kirche es im Gestern und Heute der Botschaft Jesus selbst schwer gemacht haben, heute als relevant und heilsam erfahren zu werden. Und wir, liebe Mitchristen, warum sind wir *heute* hier? Hat Glaube, Kirche hier und heute für mich wirklich eine Bedeutung? Belastet mit dem, was gestern nun überhaupt nicht dem Geist Jesu entsprochen hat, und zugleich unsicher, wie sich das Morgen der Kirche gestalten wird. Ist mein Glaube Lebens– Alltagstauglich im Hier und Jetzt? Das ist wirklich eine entscheidende Frage. Ich glaube, dass der Glaube, weil ihm eine göttliche Kraft innewohnt, dass alles heilsam durchdringen kann. Jesus sagt ganz klar: *Ja! Der Glaube an mich ist wirklich wichtig im deinem Hier und jetzt: Der Blick auf die Glaubensgeschichte und die Erfahrungen der Väter kann dich ermutigen, und dir Weisheit schenken; der Blick auf die Verheißungen kann dich inspirieren und motivieren, aber den Glauben leben muss du im Hier und Jetzt – mit beiden Beinen auf dem Boden der Wirklichkeit stehend.* Von Meister Eckhard, einem der bedeutendsten deutschen Mystiker, wird berichtet: ***Ein Weiser wurde gefragt, welches die wichtigste Stunde sei, die der Mensch erlebt, welches der bedeutendste Mensch, der ihm begegnet, und welches das notwendigste Werk sei. Die Antwort lautete: Die***

***wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart, der bedeutendste Mensch immer der, der dir gerade gegenübersteht und das notwendigste Werk ist immer die Liebe.***

Genau das hat unser Pfarrpatron und Patron unserer Schützenbruderschaft, der heilige Sebastian, erkannt und dann auch gelebt. Sebastian hat damals in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts realisiert und erkannt, dass Gott gerade ihn zu seiner Zeit, in seinem Heute brauchte, und er hat sich ihm nicht verweigert, sondern sich bereitwillig als mutiger Zeuge in seinen Dienst gestellt. Heute sind wir gefragt, es ihm gleich zu tun.

Am Ende der heiligen Messe werde ich Gott bitten, uns dazu zu stärken und zu segnen. Ich will es tun mit dem Reliquienkreuz unserer Gemeinde, das ein paar Reliquien des heiligen Sebastian in sich birgt. Vielleicht denkt dann auch der ein oder andere: Wie kann man denn heute noch mit einem Kreuz, mit ein paar alten toten Knochen drin – segnen - das ist doch von gestern!

Segnen tun ja nicht die toten Knochen, sondern Segnen tut immer Gott allein. Die Reliquien, die toten Knochen, aber machen deutlich, worauf es hier und heute ankommt. Es geht darum, dass wir **hier und heute** Gottes Liebe eine konkrete, greifbare, anschauliche Gestalt geben, in unseren Blicken, mit unseren Händen, auf unseren leibhaftigen Wegen, wie sie gerade die Lesung so eindrücklich in aller Angewiesenheit aufeinander beschrieben hat. Und nicht wenige Knochen dienen uns dabei als notwendiges Instrumentarium.

Ja – konkrete Liebe ist immer ein gutes Stück Knochenarbeit!

**Heute hat sich dieses Schriftwort erfüllt** – leben wir als Erfüllungsgehilfen Gottes, so dass unsere Zeitgenossen vielleicht am Abend eines Tages staunend feststellen können: **Heute** bin ich wirklich dem Leibhaftigen selbst begegnet – und damit nicht den Teufel meinen, sondern den lebendigen Gott.

Bernd Kemmerling, Pfr.